

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 23

Artikel: Studienreise in die Tschechoslowakei, Sommerferien 1947 [Teil 2]
Autor: Sidler, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wem darf ich noch eine Adresse geben?

Während ich diese Zeilen schreibe, sind wir mitten im Genießen unserer Sommerferien, die vom schönen Wetter so sehr begünstigt sind. Die Kolleginnen von Saarbrücken haben weder eine Möglichkeit, in die Ferien zu fahren, noch ihre Eltern, Geschwister oder Freunde im Reiche draußen zu besuchen; denn sie können ja nicht über die Grenze des Saargebietes hinaus. Dieser Jammer ist mir ganz besonders zu Herzen gegangen. Wo sollen sie da einen neuen Impuls für die Schule schöpfen?

Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen.
Wer beschützt und erhält,
Hat das schönste Los gewonnen. Goethe.

Studienreise in die Tschechoslowakei, Sommerferien 1947

III.

Dr. Martha Sidler

« Das ist das Lied vom Völkerfrieden
Und von der Menschheit letztem Glück ... »

Gottfried Kellers unsterblicher « *Frühlingsglaube* » ist zweimal wesentlich und eindrucklich vor meinem Bewußtsein gestanden. Unser Reisekamerad, Spielleiter am Radio Zürich, Hans Bänninger, hat dieses Gedicht anlässlich einer Abendgesellschaft vorgetragen. Die tschechisch-schweizerische Gesellschaft im schönen Klubhaus zu Prag hat zu unseren Ehren eine Zusammenkunft veranstaltet. Stürmischer Applaus von seiten aller Anwesenden! — Seit langen, langen Jahren zum ersten Male wieder ein Gedicht in deutscher Sprache, in *unseres* Dichters Sprache... Unvergesslicher Augenblick!

Ein zweitesmal spricht eine tschechische Kollegin (überzeugte Kommunistin, wie sie sich selbst bei mir einführt) das Wort vom Völkerfrieden in später Nacht auf ihre Weise aus. Während meines Abstechers nach Šumperk sitze ich allein im « Narodni dum » beim Nachtessen. Es hat am vorhergehenden Tage ein Lehrerkurs mit mehr als 100 Teilnehmern und Teilnehmerinnen seinen Anfang genommen. Viele kennen sich nicht persönlich, kommen sie doch aus der ganzen, weiten Republik hier zusammen. Drei der Kolleginnen winken mir, ich möchte mit ihnen am gleichen Tische speisen, in mir eine noch unbekannte Berufsgenossin ihrer Muttersprache vermutend. Ich gebe mir einen Ruck und « stürze mich ins Unternehmen », d. h. ich wandle gemessen, wie es meinen Jahren entspricht, an den einladenden Tisch, ziehe Paß, Schweizerwappen, ein sehr freundliches Empfehlungsschreiben in tschechischer Sprache (verfaßt von unserem unermüdlichen Herrn Voplakal und mit dem Briefkopf: « Svaz Zaměstnanců Škollství a Osvěty » versehen) hervor, und es entspinnt sich, teils französisch, teils deutsch und tschechisch, eines jener ausführlichen Gespräche, in denen wir fragen und Antwort bekommen und umgekehrt. Da diese Diskussion als typisch auch für ähnliche andere gelten kann, welche Reisekameraden über Erziehung, Schule, Schulgesetzgebung, Prüfungen, Zeugnisse, Reformpläne usw. führten, sie für mich

unter außergewöhnlichen Umständen erfolgte, sei ihrer besonders gedacht. So oft vorher und nachher man einzeln, in kleinen oder größeren Gruppen mit Kollegen, Lehrerinnen, Professoren, Begleitpersonen und anderen Gesprächspartnern in eine Aussprache kam, niemals traf wie an diesem Abend eindringlich und beschwörend der Anruf an mein Ohr: « Wir arbeiten für den Frieden, für den Frieden! Und ihr? Tut es auch! Tut es auch! » Wenn meine Antwort und Bestätigung im steilen Nachtwinde unter den regentropfenden Bäumen eines öffentlichen Gartens Šumperks schier unhörbar verwehte — meine Seele hat die Friedensarbeit bejaht, Kollegin V.! Mehr als du vielleicht es auszudenken dir erlaubst.

Im tschechoslowakischen Schulgesetzesentwurf, der wohl schon von der Kammer angenommen worden wäre, hätte nicht eine Partei ein Veto zugunsten des Rechtes auf Privatschulen eingelegt, herrscht die Idee der *Einheitsschule* vor. Einheitsschule auf der ersten Stufe (fünf Klassen gemeinsame Volksschule) ist uns wohl vertraut. Einheitsschule auf der zweiten Stufe (Bürger- und Mittelschule, zusätzlich unsere zürcherischen Abschlußklassen!) — hei, welch ein Problem für Gemüter, die sich mit dem Schulgesetzesentwurf des zürcherischen Regierungsrates befassen! Schließlich Einheitsschule auf der dritten Stufe, in welcher unter einem Dache technische Hochschul- und Universitätsbildung vermittelt werden soll.

Also die *Einheitsschule der zweiten Stufe*: 98 % aller Schüler nach der fünften Klasse sollen an die Bürger-Mittelschule übertreten. Die restlichen 2 % befinden sich in Spezial- oder Sonderklassen. (Hierüber bleibe das wenige, was ich erfahren konnte, einer anderen kurzen Nachricht vorbehalten, die voraussichtlich im Septemberheft der Zeitschrift *Pro Infirmis* Platz finden wird.) Auf meine Frage an Kollegin V., was sie mit den weniger begabten Schülern unter den 98 % der zweiten Stufe beginne, falls sie dem Unterricht der Begabteren nicht oder nur knapp zu folgen vermöchten, antwortet sie: « Es bestehen auf dieser meiner Stufe erst zwei bis drei Versuchsschulen in Prag. Im neuen Schuljahr, das nach den jetzigen Sommerferien am 1. September beginnt, werden es wohl deren sechs sein. Wir bilden oft zwei Abteilungen, a und b; wir erteilen zusätzliche Unterrichtsstunden, dort wo es nötig ist. In Zukunft wird das Wahlfachsystem bei den dreizehnjährigen und älteren Schülern eine ausgleichende Wirkung ausüben. » — In der Tat, Universitätsprofessor Příklad von der pädagogischen Fakultät in Prag hat uns in einem Vortrag auseinandergesetzt, daß 15 Pflichtstunden 15 Wochenstunden Wahlfächer gegenüberstehen werden. — « Ferner arbeiten wir Brigade. » Meinem fragenden Blick erklärt Kollegin V., es handle sich um Arbeiten der Klasse oder eines Teiles derselben zusammen mit der Lehrerin dort, wo dringlich Hilfe nötig ist: beim Kohlenschaufeln, bei der Kartoffel-, Hopfen- und Getreideernte, beim Putzen und Säubern eines Schulhauses usw. Auf diese Weise tragen alle bei zur wirtschaftlichen Entwicklung des Heimatlandes, sie beheben ein Stück des Mangels an Arbeitskräften; sie arbeiten an der eigenen Entfaltung, jeder im Bestreben, Kopf, Herz und Hand zu üben.

Die Lehrkräfte sollen nach dem neuen Gesetz ausschließlich an der Universität ausgebildet werden. Die noch bestehenden Seminare werden nach und nach verschwinden. Der Lohn einer Lehrerin auf der zweiten Stufe wird von Kollegin V. mit 3600 Kronen monatlich angegeben. (Fr. 1.—

= rund 11 Kronen.) « Wenn einmal die wirtschaftliche Stabilisierung unserer Republik erreicht, wenn der Zweijahresplan in bester Form erfüllt sein wird, dann kommen wir mit unseren Forderungen nach angemessener Entlohnung. » — Daß die Lehrkräfte alle heute nach niedrigem Tarif arbeiten, hängt mit der Wirtschaftspolitik zusammen, so wenigstens habe ich die diesbezüglichen Erklärungen verstanden. Den Lehrern stehen zwei bezahlte Ferienwochen in einem Turnus zu. Im Badeorte Teplice z. B. begegnet man slowakischen Lehrkräften als Freigästen. — Grubenarbeiter, Facharbeiter usw. beziehen einen höheren Lohn als die sogenannten intellektuellen Berufsleute. Die monatliche Pensionssumme eines Fachlehrers ist von ihm selbst mit rund 1100 Kronen angegeben worden. Er fühlte sich gezwungen, einem zusätzlichen Verdienst nachzugehen. Denn: Ein sehr einfaches Mittagessen kostet im Gasthaus 15 Kronen. Ein Kilo Kirschen kann 12—20 Kronen, eine Zigarette 4 Kronen kosten.

Zurück zu den pädagogischen Problemen! Von seiten gewisser Gymnasialprofessoren werde die Einheitsschule auf der zweiten Stufe bekämpft. Die Vorbildung für ein Universitätsstudium komme zu kurz, wenn man alle Schüler bis zum neunten Schuljahr (inbegriffen vier Klassen Mittelschule!) beisammen halten müsse. — Die Zeugnisfrage ist ebenfalls im Fluß. Man gibt gegenwärtig Abschlußzeugnisse ohne besondere Noten weder in Ziffern noch in Worten. Sie stellen eine Bescheinigung dar über genügend langen Schulbesuch, die und die Schule sei zuletzt besucht worden. Die Wirtschaftskreise, welche Lehrlinge und Lehrmädchen aufnehmen, sehen selber zu, ob ihnen der einzelne Jugendliche paßt. — Die Frage nach einer Zensurierung könne verschieden beantwortet werden. Man bespricht heute in der Tschechoslowakei die Möglichkeit, allen Kindern dieselben Prüfungsfragen vorzulegen und die Leistungen entsprechend zu rangieren. Es gibt eine zweite Strömung: das Leben sei abzulauschen und ihm sei zu folgen. Dieses stellt dem einzelnen Menschen verschieden schwere Aufgaben; es lenkt ihn hin — durch Erfahrungen, Schicksalsschläge, durch Leid und Not — zu dem, was ihm möglich ist, und stellt auf seiner Ebene Aufgaben, die es zwar nicht mit Noten, wie gut, vorzüglich, genügend, ungenügend, taxiert, sondern so, daß es den einen zufrieden an seiner Arbeit beläßt, den andern versetzt in eine weitere Kategorie oder in Krankheit und Gebrechlichkeit . . . Kaum jemals gleichen sich die vielen « vorzüglich », die Mengen der « genügend »; noch würden sich gleichen alle Sechser, alle Einer . . . Die Lebenswertmaßstäbe beruhen auf der Waage von Angebot und Nachfrage, sie beruhen aber auch in starkem Maße auf der persönlichen und kollektiven Formung der Lebensgeschichte, somit auf dem Charakter, somit auf Anlage und Erziehung . . .

Solchermaßen sind die pädagogischen Gemüter in der Tschechoslowakei angetrieben — *comme chez nous!*

Von neueren Lehrmethoden hat der Professor gesprochen: Das System der Klassen falle. Arbeitszimmer für die einzelnen Fächer, Hilfsmittel für Schülerselbsterarbeitung in jedem Fache, Kontrollaufgaben . . . Man wittert amerikanische Vorbilder. Gleichwohl soll Zeit eingeräumt werden für die Schülerselbstverwaltung, der man wöchentlich 1 bis 2 Stunden widmen wird. Staatsbürgerkunde wird Maturitätsfach werden. Was ein Primator-Gemeindepräsident ist, was der große und der kleine Rat einer Stadt zu versehen hat usw., haben schon die neunjährigen Schüler zu erlernen.

Unsere Reise fällt in die Sommerferienzeit auch in der Tschechoslowakei. Außer den Gesprächen mit Lehrkräften bleibt uns als Ersatz für die verhinderte Anschauung des Schulunterrichtes der Besuch von Schulhäusern.

Meine drei Kolleginnen von Šumperk führen mich in ein Realgymnasium, damit ich sehe, wie die Jugend kraftvoll erfaßt werde vom vaterländischen, vom ethischen Geiste. Die Eingangshalle zeigt als überlebensgroße Wandmalerei einen Metallarbeiter, unterstrichen durch den Kernsatz in tschechischer Sprache: « Ehret die Arbeit! » In einer Ecke lehnt die wappengeschmückte Sokolfahne, welche die Schuljugend vor ein paar Wochen nach Prag getragen und bei Wettspielen mit Abgeordneten aus anderen Schulgemeinden ehrenvoll begleitet hat. Vier Namen von Schülern, in Stein gehauen, erinnern immerfort an die Opfer, die dem Vaterlande schon in diesem jugendlichen Alter als Partisane oder als verschleppter Lagerinsasse während der Jahre 1939 bis 1945 gebracht wurden. — Tris, der Begründer der tschechischen Turnbewegung Sokol, 1862 eingeleitet, ist in einem sprechenden Bronzerelief gegenwärtig. Aus seinem Munde tönt es gleichsam, was als Wandspruch weiter zu lesen ist: Gesunde Leibesübung im Dienste der Wehrhaftigkeit! — Habt einen starken nationalen Charakter!

Nicht nur eine Mittelschule spricht also zu ihren Schülern. Im tausendköpfigen Dorfe in der Slowakei z. B. steht eine ehemals römisch-katholische Schule. Heute ist daraus eine Staatsschule geworden. Der Spruch Masaryks, des ersten Präsidenten der Republik von 1918: « Pravda vítězí » (« Wahrheit siegt »), der vor ihm von Johann Huss erwählt wurde, steht an der Eingangs-Hallenwand. Der Rektor der Schule gibt bekannt, daß viele dieser Kernsprüche als Wochenlosungen zu betrachten seien. Ein Wechsel ist verhältnismäßig leicht möglich, weil sie aus etwa 12 Zentimeter hohen Kartonbuchstaben zusammengesetzt sind. Es wird uns ein weiterer Spruch übersetzt: « Die Schule ist dein Heim. »

Im Rektoratzimmer selber sind Ornamente gemalt in Gold, Rot, Blau, Grün, Braun. Im Dorfe, Vajnoroč mit Namen, unweit von Bratislava, lebt eine heute 70jährige Bäuerin. Unerschöpflichen Gemütes, verbindet sie planend und gestaltend Weintraubenmotive, Vögel, Sternblumenkreise und andere Elemente der seit Generationen gepflegten Volkskunst zu immer neuen Verschlingungen, setzt in klarer, feiner Form die Komposition hin, vertieft sich innig in jedes Detail und schafft in ihrer Art am Völkerfrieden, ohne davon zu sprechen, ihm dienend durch ihre goldigschimmernde, aufbauende Kunst. (Schluß folgt.)

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heiligen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblüh'n in starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

Conrad Ferdinand Meyer.